

**Zeitschrift:** Jahrbuch für Solothurnische Geschichte  
**Herausgeber:** Historischer Verein des Kantons Solothurn  
**Band:** 78 (2005)

**Artikel:** Nationalsozialismus im Kanton Solothurn 1939-1945  
**Autor:** Vogt, German  
**Kapitel:** 6: Die Porträts der drei Ortsgruppenleiter  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-325237>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 03.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Der oben erwähnte Oensinger Karl Streib blieb natürlich nicht verschont. Dieser musste nicht wenig staunen über die Vorhaltungen der Polizei, er war regelrecht «platt», dass man ihm alles habe vorhalten können, was er im Deutschen Heim in Solothurn gesprochen habe, er habe gesagt, die «Sauchcheiben in Solothurn» wüssten jedes Wort, es habe keinen Sinn zu leugnen, die Schweizer Polizei sei eben auf der Höhe, er und Lederer hätten den «Votzelcheiben» nie getraut, besonders dem «kleinen Schwarzen» nicht. (Gemeint war der bei den Versammlungen der deutschen Kolonie anwesende Vertreter der Polizei.)<sup>44</sup>

## 6. Die Porträts der drei Ortsgruppenleiter

### 6.1 Fritz Osthoff, der Vielseitige

Fritz Osthoff,<sup>1</sup> OGL der OG Solothurn, hat einen für einen Nazi-Agenten nicht untypischen Lebenslauf: Nicht zuletzt um seiner schlechten finanziellen Lage zu entrinnen, liess er sich mit führenden Nationalsozialisten der Schweiz ein und ward einer ihrer gefährlichsten Agenten.

#### *Kindheit und Ausbildung*

Geboren am 28. April 1901 in Bochum als jüngstes von 13 Kindern, absolvierte er nach acht Jahren Volksschule eine dreijährige kaufmännische Lehre auf dem Bochumer Finanzamt (Steuerbehörde). Nach der Lehrabschlussprüfung konnte er nur bis Mai 1919 am Ausbildungsort arbeiten.<sup>2</sup>

#### *Der Schauspieler(1925 bis 1926)*

In Bochum war Osthoff eifriges Mitglied der Liebhaberbühne des Finanzamtes. Wegen der misslichen Anstellungsbedingungen entschloss er sich 1919, in Essen die Theaterschule zu besuchen. Nach siebenmonatiger Ausbildung erhielt er im November 1919 eine erste Anstellung am Operettentheater Bochum als zweiter Operettenbuffo. Bald aber zog er nach Dortmund. Am dortigen Stadttheater war er nun

<sup>44</sup> BAR E 4320 (B) 1971/78 Bd. 72, C.2.4935, Rapport PoliPol/SO, Solothurn 23. Mai 1945.

<sup>1</sup> BAR E 4320 (B) 1971/78, Bd. 54, C.2.3614. EVP Polizeidienst BA, Bern 9. Mai 1945, aufgenommen durch Inspektor Carrel.

<sup>2</sup> Ebd.

erster Operettenbuffo. Es folgten weitere Engagements in Hannover, Braunschweig, Duisburg und am Sommertheater Baden-Baden.

Für die Saison 1925/26 kam Osthoff als Operettenbuffo ans Städtebundtheater Biel-Solothurn.<sup>3</sup> An seinem neuen Wirkungsort lernte Osthoff seine Frau Helene, geb. Wanger, kennen, Tochter der Inhaberin eines Corsetgeschäftes.

Im Oktober 1926 heirateten die beiden, 1927 kam Sohn Fredy zur Welt.<sup>4</sup>

#### *Der Tanzlehrer (1927 bis 1942)*

Nach der Heirat gab Osthoff das Leben eines Schauspielers auf. Mit seiner Frau zog er für vier Monate nach Paris zwecks Ausbildung zum Tanzpaar. Der Versuch, in Deutschland ein Auskommen als Tanzlehrer zu finden, scheiterte.<sup>5</sup>

Im Sommer 1927 wurden Osthoff und seine Frau als Tanzpaar an den Kursaal Arosa verpflichtet. Im Herbst des gleichen Jahres eröffnete er ein Tanzstudio in Solothurn, das er bis Ende der Wintersaison 1942/43 betrieb, trotz seiner vielseitigen Tätigkeiten bei der deutschen Gesandtschaft.

Als Tanzpaar kamen Osthoff und seine Frau 1938/39 am Fest zugunsten des deutschen Winterhilfs-Werkes (WHW) in Bern mit Nazigrößen wie Landesgruppenleiter Freiherr von Bibra und dem Leiter der Konsulatsabteilung und Kreisleiter der Region Bern/Berner Oberland, Bendler, sowie dem Gesandten Köcher in Kontakt. Das Paar erhielt weitere Engagements bei deutschen Koloniefesten.<sup>6</sup>

Osthoffs Tanzstudio hatte zunächst floriert, aber nach Ausbruch der Krise der Dreissigerjahre verschlechterte sich seine finanzielle Lage

<sup>3</sup> Ebd. Bemerkung zu Osthoffs Können als Schauspieler: In der Ortspresse erschienen damals keine Besprechungen der Theateraufführungen. Da die Akten des Städtebundtheaters bei einer Aufräumaktion in den Dreissigerjahren vernichtet wurden, ist Osthoffs Schauspielkunst nicht zu dokumentieren. Mitteilung des Sekretariates des Städtebundtheaters vom 3. Juni 1995.

<sup>4</sup> Ebd. Sohn Fredy starb 1936 im Alter von sieben Jahren unter tragischen Umständen. Beim Spielen mit andern Kindern am Patriotenweg, wurde er durch ein eisernes Gartentor erschlagen, das an einer Mauer zum Abholen bereit stand. Auskunft meines Gymnasialklassenkameraden Dr. Albert Meier, ehemals Lehrer an der Kantonsschule Solothurn und einer der Spielkameraden von Fredy Osthoff.

<sup>5</sup> BAR E 4320 (B) 1971/78, Bd. 51, C.2.3614, EVP Polizeidienst BA, vom 9. Mai 1945.

<sup>6</sup> Ebd. In der SZ vom 5. Oktober 1942 erschien noch ein Inserat des Ehepaares Osthoff, das für einen Tanzkurs mit Beginn am 7. Oktober 1942 warb. Bei den Kantonsschülern waren diese Tanzkurse sehr beliebt. Ich trat im Frühling 1942 in die 2. Klasse des Gymnasiums Solothurn ein und hatte daher keine Gelegenheit, Osthoff kennenzulernen.

zusehends, Konkurrenz und der Kriegsausbruch verschlimmerten die Lage. Als Kreisleiter Bendler Osthoff eine Beschäftigung auf der Deutschen Gesandtschaft in Aussicht stellte, griff dieser zu: Nun war endlich sein Auskommen gesichert.<sup>7</sup>

### *Osthoffs drei Funktionen auf der Deutschen Gesandtschaft*

Auf der Deutschen Gesandtschaft ging Osthoff drei Tätigkeiten nach:

a) Er war Inhaber von zwei 50-Prozentstellen: Vom 1. Mai 1939 bis Frühjahr 1941 als Kassenleiter des deutschen Hilfsvereins und vom 1. September 1939 bis Frühjahr 1941 als Kassier des deutschen Konsulats.<sup>8</sup>

b) Er war von Frühjahr 1941 bis 30. September 1944, angeblich als Privatmann, also unabhängig von der deutschen Gesandtschaft, Arbeitsvermittler für die Getewent: Unter diesem Namen verbirgt sich die Gesellschaft für technisch-wirtschaftliche Entwicklung, ein deutscher Rüstungsbetrieb bei Gablonz (an der Neisse) im Sudetenland. U. a. wurden Geschosszünder und Bestandteile für Flugzeuge fabriziert.<sup>9</sup> Osthoff hatte die von Schweizern eingereichten Arbeitsgesuche für eine Stelle bei der Getewent. zu bearbeiten. Für seine Vermittler-tätigkeit bezog er von der Gesellschaft eine monatliche Entschädi-gung von 1550 Franken.<sup>10</sup>

<sup>7</sup> Über die schlechte Finanzlage Osthoffs gibt es zwei Hinweise. Am 28. Juli 1941 forderte Fürsprech Dr. Hans Spillmann von Osthoff im Namen der Orell Füssli Annoncen laut Verlustschein vom 31. Dezember 1935 199.95 zuzüglich 55 Franken Zins. Falls die geschuldete Summe bezahlt würde, wird der Zins erlassen. (BAR E 4320 (B), 1971/78, Bd. 50, C.2. 3614, PolPo/SO an PolKdo/SO, Solothurn 28. Juli 1941), in einem Bericht vom 28. September 1942 an die «Group du Lac», Feldpost, schreibt das PolKdo Solothurn, dass Osthoff für Geld alles macht. «Osthoff war früher vielfach betrieben. Er hatte buchstäblich mehr Schulden als Flöhe und seine Situation war armütig, z. B. zahlte er eine Rechnung beim Garagier in allerkleinsten Raten ab» (ebd.).

<sup>8</sup> BAR E 4320 (B) 1971/78, Bd. 54, C.2.3614, EVP/BA vom 9. Mai 1945.

<sup>9</sup> Die Getewent m. b. H. hatte ihr Domizil in Berlin W 9, Linnéstr. 6a. Am 20. Oktober beschreibt Inspektor Carrel von der BA in einem achtseitigen Bericht an den Chef des Polizeidienstes der BA ausführlich diese Firma und Osthoffs Tätigkeit als Arbeitsvermittler (BAR E 4320 (B), 1971/78, Bd. 50, C.2.3614). Bei der Getewent arbeitete übrigens auch Werner Schaad, ehemals Angestellter der Waffenfabrik Solothurn und sattsam bekannt wegen seiner nationalsozialistischen Umtriebe und Spitzeldienste. Im November 1939 wurde er zu einem halben Jahr Gefängnis verurteilt (siehe Werner Berger: Zuchwiler Kampf gegen die Nazi, in: SZ, 1. September 1979). Daniel C. Schmid: Dreiecksgeschichten. Die Schweizer Diplomatie, das «Dritte Reich» und die böhmischen Länder 1938–1945. Zürich 2004, 358–373, bringt wichtige Angaben zu Schweizer Zivilarbeitern bei der Getewent.

<sup>10</sup> BAR E 4320 (B), 1971/78 Bd. 54, C.2. 3614, EVP/BA vom 15. Mai 1945.

### *Der Nazi-Agent*

In dieser Eigenschaft übte Osthoff verschiedene Funktionen aus.

Er war:

- a) Vom 1. Oktober 1939 bis 7. Mai 1945 OGL von Solothurn;<sup>11</sup>
- b) Ab Oktober 1942 zusätzlich OGL von Bern (Seit 4. November 1942 war die Bundesstadt sein Wohnsitz);<sup>12</sup>
- c) Von September 1944 bis Januar 1945 interimistischer OGL von Luzern;
- d) Ab 1. Oktober 1944 bis 7. Mai 1945 Geschäftsführer der Reichsdeutschen Gemeinschaft in der Schweiz und Leiter der DAF (die bisher in Zürich angesiedelte Zentralstelle war auf dieses Datum hin auf Befehl von Landesleiter Stengel nach Bern verlegt worden);<sup>13</sup>
- e) Im September 1944 erfolgte die kommissarische Ernennung zum stellvertretenden Landesgruppenleiter.

1940 oder 1941 erhielt Osthoff das Parteibuch mit der Mitgliedsnummer 3783105. Auf den Führer liess er sich nicht vereidigen, da dies laut von Bibra den Austritt aus der katholischen Kirche erfordert hätte.<sup>14</sup>

<sup>11</sup> BAR E 4320 (B), 1971/78 Bd. 54, C.2.3614, EVP/BA vom 9. Mai 1945.

<sup>12</sup> Ebd.

<sup>13</sup> Ebd.

<sup>14</sup> Dass Osthoff sich nicht vom Glauben löste, beweist folgende Aussage: «Als ich noch in Solothurn weilte, ging ich allein oder mit meiner Frau vor dem Arbeitsantritt jeweils in die Spitalkirche. Kaum hatten mich einige alte Weiber erblickt, fing auch schon das Geflüster an. Dabei waren diese Schwatzbasen alle Tage an der Kommunionbank (...).» Ostoffs zur Religion: «Was der Führer nicht anerkennt, ist die Kirche in der jetzigen Form, diese soll sich allein auf die geistige Betreuung der Leute beschränken und nicht politisieren.» Deshalb intervenierte Osthoff bei Stadtpfarrer Michel gegen den Stadtprediger Pater Severin. Dieser hat «seinerzeit immer gegen die Deutschen gewütet, dieser Mann hat sich jeweils geradezu in Hass hineingepredigt, er platzte fast vor Wut gegen Deutschland. Diese Prediger haben nicht das Recht, auf der Kanzel gegen das deutsche Volk aufzutreten und die Leute hier gegen Deutschland aufzuhetzen. Ich habe Stadtpfarrer Michel darauf aufmerksam gemacht, worauf es etwas besserte» (BAR E 4320 (B) 1971/78, Bd. 51, C.2.3614, PolPo/SO an PolKdo/SO, Solothurn, 29. April 1943, AHP/DH). Ein Fragezeichen hinter Ostoffs Religiosität setzte der Polizist, der den Bericht über die Monatsversammlung der DK/SO vom 9. November 1941 verfasste. Er schrieb: «Osthoff ist ein eifriger Kirchengänger. Beim Anhören seiner Polemik muss man sich fragen, ob nicht sein ganz frommes Gebet-Getue gewöhnliche Heuchelei sei und er mit seiner Holden den Gottesdienst deshalb besucht, um zu spionieren. Jedenfalls würde dies gut zu seinen verschiedenen in Solothurn und anderswo ausgeführten «Krämpfen» passen» (E 4320 (B), 1968/195, Bd. 67, C.2.10 032).

### *Einige Beispiele über das Wirken von Osthoff als Agent*

Die Bundesanwaltschaft erstellte mit Hilfe der Politischen Polizei der Kantone Solothurn und Bern ein langes «Sündenregister» über Osthoff. Er machte sich des «politischen Nachrichtendienstes» schuldig, indem er seine Parteigenossen beauftragte, Auskünfte über Personen einzuholen. So wollte er u. a. wissen, wer an der Bielstrasse 6 in Solothurn wohnte,<sup>15</sup> oder er erkundigte sich nach Namen und Anzahl der Insassen im Antoniushaus in Rüttenen.<sup>16</sup> Sein Schuldkonto wurde ferner mit dem Vorwurf der «Anstiftung der Irreführung einer Schweizer Behörde» belastet: Osthoff gab dem Oensinger Nazi Karl Saum Tipps, wie er sich die vom Eisenwerk Klus ausgerichtete Pension bei einem allfälligen Umzug nach Deutschland ausbezahlen lassen könne.<sup>17</sup> Schliesslich warf ihm die Bundesanwaltschaft die «Unterstützung von Schweizer Nazis» vor. Konkret ging es um die Söhne Otto und Willy (dieser war im Februar/März 1943 wegen Spionage in Haft) der Selzacher Nazi-Familie Walter. Der erste bat Osthoff um Rat, was seine in Solothurn gegründete nationalsozialistische Gruppe von 6–7 Kollegen vorkehren müsse, damit sie kämpfen und sich für ein neues Europa einsetzen könne. Der zweite wünschte von Osthoff Hinweise wie er seinem mit der Braut nach Deutschland geflohenen Bruder Martin die Kleider nachschicken könne.<sup>18</sup>

### *Der Agent als Arbeitsvermittler*

Dank der Postkontrolle stellte die Bundesanwaltschaft fest, dass überraschend viele Schweizer sich während des Zweiten Weltkrieges für eine Stelle in Deutschland interessierten. Nach der Aussagen Osthoffs erhielt er täglich 30–50 Bewerbungen, in den Jahren 1940/41 30 Prozent mehr.<sup>19</sup> So ist es nicht verwunderlich, dass zu Beginn des Jahres 1941 bereits über 200 Schweizer (von total 2000 Beschäftigten) mit handwerklich-technischen Berufen bei der Getewent arbeiteten, wobei kaufmännische Berufe nicht gefragt waren.<sup>20</sup> Osthoff

<sup>15</sup> BAR E 4320 (B) 1971/78, Bd. 51, C.2.3614, PolPo/SO an PolKdo/SO, Solothurn 27. Juni 1943. Die Auskünfte betrafen das Advokaturbüro Dr. Werner von Arx, VR-Präsident der Waffenfabrik Solothurn, Dr. Karl Obrecht, Zahnarztpraxis von Dr. H. Uhlmann und Dr. M. Bargetzi und RR Dr. Urs Dietschi.

<sup>16</sup> BAR E 4320 (B) 1971/78, Bd. 52, C.2.3614, PolPo/SO an PolKdo/SO, Solothurn 16. Oktober 1943.

<sup>17</sup> BAR E 4320 (B) 1971/78, Bd. 51, C.2.3614, Bern 29. Juli 1943, 18-seitiger Rapport von Insp. Carrel der Schweizerischen BA, «Umtriebe zum Nachteil der Schweiz».

<sup>18</sup> Ebd.

<sup>19</sup> BAR E 4320 (B) 1971/78, Bd. 51, C.2.3614, AHP/BA, Bern 16. Januar 1943.

<sup>20</sup> BAR E 4320 (B), 1971/78, Bd. 50, C.2.3614, Bern 20. Oktober 1942, Bericht der BA an den Chef des eidg. Polizeidienstes. Im gleichen Dossier: Bern 23. September

lockte die Interessenten mit guten Arbeitsbedingungen, die vielfach nicht eingehalten wurden. Etliche Rückkehrer beschwerten sich deswegen. Oft stimmte der vereinbarte Lohn nicht, und die Unterkunft war schlecht. Wer inständig reklamierte, riskierte, in die Waffen-SS abgeschoben zu werden.<sup>21</sup>

Die schweizerischen Behörden liessen die wehrfähigen Männer ungerne ziehen, denn dies bedeutete eine Schwächung der Wehrkraft. Daher lehnte das Kriegs-Industrie- und Arbeitsamt die meisten Gesuche für diesen Auslandsaufenthalt ab.<sup>22</sup>

Osthoff aber war nicht zimperlich bei der Anwerbung seiner Arbeitskräfte. Ängstlichen riet er, heimlich die Grenze zu überschreiten, und gab, wenn nötig, die entsprechenden Tipps.<sup>23</sup> In der Sprache der Juristen heisst ein solches Vorgehen «Aufmunterung zum illegalem Grenzübertritt».<sup>24</sup>

Dass Ostoffs Tun nicht mit den Schweizer Gesetzen zu vereinbaren war, wusste natürlich die deutsche Gesandtschaft. Deshalb beantragte sie im Verlaufe des Jahres 1942 für ihn die «Exterritorialität II: Klasse».<sup>25</sup>

### *Osthoff aus der Schweiz wegweisen?*<sup>26</sup>

Diese Frage beschäftigte all die Kriegsjahre hindurch etliche Stellen und Personen, insbesondere den Armeeauditor, die BA, die Bupo sowie die Vorsteher EJPD und des EPD. Am 28. Oktober 1942 handelte Bundesrat Eduard von Steiger. Er leitete nach einer Intervention von Nationalrat Bringolf einen Antrag des Armeeauditors, bei der deutschen Gesandtschaft vorstellig zu werden und dem Treiben

1941, Bericht der BA an das Armeekommando, Abteilung für Nachrichten- und Sicherheitsdienst, Polizeisektion, Feldpost. Ferner: BAR E 4320 (B), 1971/78, Bd. 51, C.2.3614. Daraus geht hervor, dass zwischen dem 10. Februar und dem 2. April 1943 und dem 2. bis 23. März, also nach der Niederlage von Stalingrad, die Sicherheits- und Kriminalpolizei Bern in einem Rapport an die BA (Nr. CL 2) nicht weniger als 125, bzw. 112 Briefe und Anfragen von Personen aus der ganzen Schweiz zustellte, die sich bei Osthoff nach einem Arbeitsplatz in Deutschland erkundigten.

<sup>21</sup> BAR E 4320 (B) 1971/78, Bd. 50, C.2.3614, Vorläufiger Bericht der BA, Bern 25. November 1941, Fall Anton Flepp.

<sup>22</sup> Ebd., Schreiben der BA, Bern 20. März 1942, Polizeidienst, an den Armeeauditor. Man beachte ferner: Hans Wegmüller: Brot oder Waffen: Der Konflikt zwischen Volkswirtschaft und Armee in der Schweiz 1939–1945, Zürich 1988.

<sup>23</sup> Ebd.

<sup>24</sup> BAR E 4320 (B) 1971/78, Bd. 51, C.2.3614, Rapport der BA, Bern 29. Juli 1943.

<sup>25</sup> BAR E 4320 (B) 1971/78, Bd. 54, C.2.3614, Aktennotiz betr. Ausweisung Ostoffs. Beschluss vom 8. Mai 1945, Datum (in Handschrift) 19. Mai 1945, von Hand unterzeichnet mit «C».

<sup>26</sup> BAR E 4320 (B), 1971/78, Bd. 54, C.2.3614, dreiseitige «Aktennotiz betr. Ausweisung Ostoffs, Beschluss vom 8. Mai 1945». Das Dokument ist von Hand mit dem Datum 19. Mai 1945 versehen und mit einem «C» signiert.

Osthoffs Einhalt zu gebieten, an den Chef des EPD, Pilet-Golaz, weiter. In seiner Antwort vom 17. November 1942 schlug das EPD nach Rücksprache mit der deutschen Gesandtschaft eine Einvernahme Osthoffs vor und gab zugleich bekannt, dem Beklagten die Exterritorialität II. Klasse zu verweigern. In der Folge wurde der umtriebige Arbeitsvermittler am 16. Januar 1943 und am 22. Juli 1943 von der Bundesanwaltschaft abgehört. Osthoff lehnte dabei die Anschuldigung «Aufmunterung zum illegalem Grenzübertritt» ab. Mit einem konkreten Namen konfrontiert, erklärte er den Mann zum Fantasten, er sei bereit, das mit einem Eid zu bestätigen.<sup>27</sup>

Das Resultat der beiden Abhörungen wurde der «Abteilung für Auswärtiges» unterbreitet. Am 31. Juli 1943 gelangte der Vorsteher des EJPD erneut an das EPD mit dem Antrag auf Wegweisung Osthoffs. In der Antwort vom 17. August 1943 lehnte dieses ein solches Vorgehen ab, da der Schuldbeweis nicht eindeutig erbracht werden könne. Zudem müssten bei einer Ausweisung die heimlichen Abhörungen Osthoffs (im Deutschen Heim Solothurn) durch die Kantonspolizei Solothurn aufgedeckt werden, was nicht im Interesse der Sache liege. Schliesslich befürchtete das EPD im Falle einer Wegweisung des Beklagten einen diplomatischen Konflikt mit Deutschland. «Wiederholt hat man sich deutscherseits über die schweizerische Langmut gegenüber der Spionagetätigkeit englischer Konsulatsbeamter in der Schweiz beschwert und dieser Einstellung die Unerbittlichkeit gegenübergestellt, mit der wir gegen Deutsche des Nachrichtendienstes belastete Beamten vorgegangen sind. (...) Diese unterschiedliche Behandlung war uns, wie Sie wissen, oft schon unbehaglich und mahnt bei der Erwägung neuer Massnahmen entschieden zur Vorsicht, wenn man sich nicht der Gefahr einer schweren Belastung der schweizerisch-deutschen Beziehungen aussetzen will.»<sup>28</sup>

Der deutschen Gesandtschaft blieb wahrscheinlich dieses Hin und Her zwischen dem EJPD und dem EPD nicht verborgen, denn am 20. November 1943 verlangte sie erneut die Exterritorialität Osthoffs (Kennzeichen: die blaue Ausweiskarte). Nun wollte das EPD nachgeben und beantragte am 26. November 1943 der Bundesanwaltschaft die Bewilligung des Gesuchs. Diese war damit nicht einverstanden und schob die Angelegenheit auf die lange Bank, indem sie erst am 5. August 1944 dem EPD antwortete und für eine erneute eine Ablehnung des Gesuchs plädierte.

<sup>27</sup> BAR E 4320 (B) 1971/78, Bd. 51, C.2.3614, PolPo/SO an PolKdo/SO, Solothurn 16. Januar 1943, AHP/BA.

<sup>28</sup> BAR E 4320 (B) 1971/78, Bd. 52, C.2.3614, Vorsteher EPD an Vorsteher EJPD, Bern 17. August 1943.

So blieb es beim Status quo. Osthoff ging ohne den Ausweis der Exterritorialität weiter seinen dubiosen Geschäften nach, scharf beobachtet von der Politischen Polizei der Kantone Solothurn und Bern sowie der Bundesanwaltschaft.

#### *Profilierungsversuch unter Seinesgleichen*

Ein Schauspieler setzt sich von Natur aus gerne in Szene. Osthoff bildet keine Ausnahme. Er profilierte sich seinen Parteikollegen als Tausendsassa, indem er zu Weihnachten 1941 im Namen der OG Solothurn ein Liebesgabenpaket an den Kommandeur des deutschen Afrikakorps, Generaloberst Rommel, schickte. Dieser verdankte am 14. April 1942 mit Briefkopf «Panzerarmee Afrika, Oberbefehlshaber» das Päckchen mit folgendem Schreiben:

*«Sehr geehrter Herr Osthoff*

*Ich bin stolz darauf, an der Spitze der Armee zu stehen, die unter ausserordentlich schwierigen Umständen den Gegner zurückgeschlagen hat. Auch in Zukunft werden die deutschen Truppen in N-Afrika auf ihrem schweren Posten aushalten und ihren Beitrag an den Sieg der Achse leisten.*

*Mit den besten Wünschen für Sie und Ihre Ortsgruppe. Heil dem Führer! Rommel, Generaloberst».*<sup>29</sup>

#### *Die guten Seiten von Osthoff*

Auch der durchtriebenste Mensch hat seine guten Seiten. Osthoff bildete da keine Ausnahme. Zwei gute Taten können von ihm erwähnt werden.

Am 8. November 1943 gelangte der Stadtpräsident von Solothurn, Ständerat Haefelin, an Osthoff mit der Bitte, seinen Einfluss geltend zu machen, damit ein Johann Mithlinger, 1898, in Wien, am 19. Dezember 1943 nicht hingerichtet werde. Haefelin handelte auf Wunsch von Frau Bundesrichter Affolter. Diese wiederum war von der Schwester des zum Tod verurteilten zu Hilfe gerufen worden, von Frau Maly Geiser-Mithlinger.<sup>30</sup> Die Intervention von Haefelin hatte nur scheinbar Erfolg. Zwar rühmte sich Osthoff am 24. Mai 1944 an einer seiner Audienzen im DH seines Einflusses. Dank ihm sei Johann Mithlinger begnadigt worden.<sup>31</sup> Leider entspricht diese Version Osthoffs nicht der Wahrheit. Wohl konnte die Mutter Mithlingers ihren

<sup>29</sup> DZS, 21. Februar 1942, Nr. 9.

<sup>30</sup> BAR E 4320 (B) 1971/78, Bd. 52, C.2.3614, Stadtammann Haefelin an Osthoff, Solothurn 8. November 1943.

<sup>31</sup> BAR E 4320 (B) 1971/78, Bd. 52, C.2.3614, PolPo/SO an PolKdo/SO, Solothurn 25. April 1944, AHP/DA.

Sohn im Gefängnis besuchen, aber kurze Zeit darauf wurde dieser erschossen.<sup>32</sup>

Einem Juden einen Pass zur Ausreise verschafft zu haben, ist die zweite gute Tat Osthoffs.<sup>33</sup> Nach seiner Ausweisung am 28. Juli 1945 wurde Osthoff von den Franzosen in Freiburg i.Br. inhaftiert. Aber bereits im Oktober 1945 wurde er aus der Haft entlassen, weil er einmal als Angestellter der deutschen Gesandtschaft einem jüdischen Emigranten den so nötigen Pass zur Weiterreise verschafft hatte. Dass damals Grossmut dieser Geste zugrunde lag, darf man bezweifeln. Denn Osthoff machte bekanntlich für Geld alles.

#### *Urteile über Osthoff*

Osthoff war bekannt als einer der heftigsten und skrupellosesten nationalsozialistischen Propagandisten in der Schweiz.<sup>34</sup>

Osthoff wurde wie sein Chef von Bibra von den Angehörigen der Gesandtschaft wie Geheimdienstbeamte gefürchtet und gemieden.<sup>35</sup>

Geschildert wurde Osthoff folgendermassen: Er ist sehr gefährlich und hat für alle Schleichwege grosse Routine. Er ist ein grosser Verstellungskünstler und ist von verschlagener Liebenswürdigkeit.<sup>36</sup>

#### *Osthoff und die Solothurner Behörden*

Eine sehr gute Meinung hatte Osthoff von den Solothurner Behörden. Am 5. November 1944 notierte der Horcher an der Wand im Deutschen Heim: Osthoff sagt zu einem seiner Besucher, bei der deutschen Gesandtschaft ist keine andere Regierung so angesehen wie die des Kantons Solothurn. Osthoff dankt den solothurnischen Behörden für die verständnisvolle Behandlung der Kolonieranliegen.<sup>37</sup>

<sup>32</sup> Mitteilung von Stadtammann Haefelin an der Sitzung des GR Solothurn, Protokoll vom 14. Juni 1945. An dieser Sitzung befasste sich der GR mit dem bereits erwähnten Briefwechsel zwischen Haefelin einerseits und Osthoff/Direktor Fenchel, Biberist, andererseits.

<sup>33</sup> BAR E 4320 (B) 1971/78, Bd. 54, C.2.3614, Abschrift eines Protokolls der Kammer des politischen Untersuchungsausschusses der Stadt Freiburg i.Br., Freiburg i.Br. 19. Dezember 1948, Römerhof.

<sup>34</sup> BAR E 4320 (B) 1971/78, Bd. 50, C.2.3614, PolPo/SO an PolKdo/SO, Solothurn 8. September 1942, Bericht an die «Group du Lac, Feldpost».

<sup>35</sup> BAR E 4320 (B) 1971/78, Bd. 54, C.2.3614, Schreiben der «Kammer II des politischen Untersuchungsausschusses der Stadt Freiburg i.Br.», Freiburg i.Br. 15. Dezember 1948. Im gleichen Brief ist zu lesen: Osthoff habe seinerzeit zur Geschäftsstelle des Leiters Ausland NSDAP von Bibra gehört. Die Geschäftsstelle sei von der deutschen Gesandtschaft getrennt und in der ehemaligen tschechischen Botschaft untergebracht gewesen.

<sup>36</sup> BAR E 4320 (B) 1971/78, Bd. 54, C.2.3614, Polizeioffizier Ter.Kdo. 4 an das Armeekdo. Abteilung Nachrichtendienst der Armee, 2. September 1944. Der Briefverfasser ist identisch mit dem Kommandanten des Interniertenlagers Derendingen.

<sup>37</sup> BAR E 4320 (B) 1971/78, Bd. 54, C.2.3614, PolPo/SO an PolKdo/SO, Solothurn

## 6.2 *Der zweite grosse Nazi unseres Kantons: August Albiez, Leiter der Ortsgruppe Olten*

Was Fritz Osthoff für Solothurn, das bedeutete August Albiez für Olten: Ein der nationalsozialistischen Sache fanatisch ergebener OGL, geschätzt von seinesgleichen trotz seines Hanges zum Alkohol,<sup>38</sup> gefürchtet von seinen nicht nationalsozialistisch eingestellten Landsleuten angesichts seiner starken Stellung bei der Erneuerung der Schriften, gehasst von der Oltner Bevölkerung wegen seiner grossspurig-jovial zur Schau getragenen Nazi-Einstellung.

5. November 1944, AHP/DH. Ähnlich tönte es übrigens an der Kameradschaftstagung vom 16. November 1941 in Olten. Osthoff lobte an der von 130 Deutschen und 40 Italienern besuchten Versammlung die Behörden von Solothurn, hauptsächlich die Regierung, die den deutschen Organisationen jede Zuvorkommenheit zeige. Das Verständnis für die Reichsdeutschen sei von dieser Stelle sehr gross und das Verhältnis müsse als sehr gut bezeichnet werden (BAR E 4320 (B), 1968/195, Bd. 67, 1940-41, C.2.10032, PolPo/O an PolSek/O, Olten 17. November 1941).

<sup>38</sup> BAR E 4320 (B) 1970/25, Bd. 54, C.2.391, PolPo/O an PolSek/O, Olten 26. August 1941. Am 21. August 1941, abends 9 Uhr begrüsst der angetrunkene Albiez vor dem Bahnhof Passanten mit «Heil Hitler». Dann wollte er als Mitfahrer ein Velo nach Trimbach besteigen, aber sein Alkoholpegel erlaubte ihm das nicht. BAR 4320 (B) 1970/25, Bd. 53, C.2.391, Rapport PolKo/BE an Bezirkschef der KaPo/BE, Burgdorf, 2. Mai 1943. An diesem Tag fuhr Albiez angetrunken im Zug von Bern nach Olten. Dabei titulierte er die Passagiere als «dumme Kuhschweizer» und versprach ihnen bei einer Anstellung in Deutschland einen Lohn von 800 Franken. Dabei zeigte er stolz sein Parteiabzeichen. BAR E 4320 (B) 1968/195, Bd. 67, C.2.10 032, PolPo/O an PolSek/O, Olten 11. April 1941, Ergänzung zum Bericht vom 20. März 1941. Kpl. Muttenger berichtet, dass Albiez und seine politischen Mitarbeiter, die Amtswalter, regelmässig ein oder mehrmals pro Woche im «Emmenthal» eine Sitzung abhielten. Zur Tarnung übten Mitglieder der DAF Theater- oder Musikstücke. Da spreche Albiez jeweils dem Alkohol stark zu und rede preussisch, nicht mehr Mundart. Am 15. März 1941 entwickelte sich diese Zusammenkunft zu einer von den Behörden nicht gemeldeten Versammlung. Dabei sei Albiez wegen seines provokativ wirkenden Hochdeutchs von der Tochter des Wirtes verwarnt worden, solches Tun werde nicht geduldet, worauf sich dieser entschuldigt habe (ebd., PolPo/O an PolSek/O, Olten, 29. März 1941). Bericht über die Versammlung von 23. März 1941 der OG Olten). Albiez leitete sie in angetrunkenem Zustand. Er wurde von Getreuen aus dem Saal gelockt, worauf er sich übergeben musste. Der Vize-OGL, Auth, führte die Versammlung zu Ende. Am 19. April 1941 hörte das Telephonamt des Armeestabes der Telephonzentrale Bern ein Telefongespräch der deutschen Gesandtschaft in Bern mit Landesgruppenleiter von Bibra ab. Dieser wurde über Albiez' Benehmen an der Versammlung von 23. März 1941 orientiert. Von Bibra will zusammen mit Jahnke prüfen, ob man den Mann vorläufig suspendieren soll.

### *Lebenslauf*<sup>39</sup>

August Albiez wurde 12. Oktober 1891 in Deutschland geboren. Mit drei Jahren kam er mit seinen Eltern nach Zürich. Die Schulzeit absolvierte er im thurgauischen Stachen, in Frauenfeld bildete er sich anschliessend zum Schreiner aus. 1912 heiratete er die Baslerin Maria Schmidt. Das Ehepaar hatte drei Kinder: Maria, 1913, Eugen, 1920, August, 1927. 1914 liess sich die Familie in Olten nieder, da das Oberhaupt eine Stelle im Baugeschäft Jäggi und Atzli gefunden hatte.

Nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges rückte August Albiez ins deutsche Heer ein. Er wurde mit dem Eisernen Kreuz und einer Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. 1920 kehrte er nach Olten zu seinem früheren Brotherrn zurück. Diese Anstellung erwies sich für Albiez als schicksalhaft. Denn sein Arbeitgeber war einer der führenden Frontisten von Olten,<sup>40</sup> und Albiez erklärte, er habe auf Druck von Atzli an Frontistenkundgebungen teilnehmen müssen, z. B. habe er ihn auf eine Kundgebung in Schaffhausen mitgenommen. Atzli stellte Albiez auch das Firmenauto zur Verfügung, damit dieser auswärts Kundgebungen besuchen konnte. Es ist erwiesen, dass Albiez regelmässig die NSDAP-Anlässe in Olten, Zofingen und Brugg besuchte.

Ob Atzli wirklich einen so grossen Einfluss auf Albiez ausübte, ist zu bezweifeln, denn als die Kantonspolizei gleich nach der Niederlage Deutschlands am 8. Mai 1945 Albiez' Haus durchsuchte, fand sie die Bestallungsurkunde als OGL von Olten.<sup>41</sup> In dem am 10. Juli 1940 in Berlin ausgestellten Dokument ist vermerkt: Mitglied Nr: 1.779.802. Eingetreten am 1. Juli 1933. Da gilt es zu beachten: Mitglied der NSDAP wurde man erst nach einer längern Beobachtungsfrist, vor

<sup>39</sup> BAR E 4320 (B) 1970/25, Bd. 53, C.2.391, PolPo/O an PolKdo/SO, Olten 30. März 1938 «Betrifft Albiez August, Schreiner in Olten». Soweit nichts anderes vermerkt, beruhen die Angaben über Albiez' Lebenslauf auf diesem Rapport.

<sup>40</sup> BAR 4320 (B) 1971/78, Bd. 53, C.2391, PolPo/O an PolKdo/SO, Olten 27. November 1938. Im Rapport wird erwähnt, dass am 1. Juli 1934 eine Kundgebung der Nationalen Front im Restaurant «Emmenthal» aufgehoben wurde und dass Atzli Erstunterzeichner der auf diesem Vorfall beruhenden Protest-Erklärung der Ortsgruppe Olten der Nationalen Front war. Ausführlich wird im Rapport der zwiespältige Charakter Atzlis beschrieben: «Einerseits lehnt er sich persönlich gegen jeden äussern und behördlichen Zwang auf, andererseits huldigt er einem System, das mit allen persönlichen Freiheiten aufräumt.»

<sup>41</sup> BAR 4320 (B) 1973/87, Bd. 19, C.2.10098, Protokoll zum Hausdurchsuchungsbefehl der BA gegen Albiez August, 1891, Reichsdeutscher, Ortsgruppenleiter NDSAP, wohnhaft in Olten., Maienstr. 63. Olten, den 8. Mai 1945. Ferner: BAR E 4320 (B), 1970/25, Bd. 54, C.2. 391, PolPo/O an PolSek/O, Olten, 7. Oktober 1944: Als Albiez am 6. Oktober 1944 zum Dienst in den Waffen-SS einrückte, verlangte er von Landesgruppenleiter Stengel sein Parteibuch zurück und die Bestätigung, dass er seit 1933 die OG Olten geleitet habe.

der Aufnahme in die Partei war man zuerst Kandidat. Also muss Albiez schon vor 1933 aktiv in der NSDAP gewesen sein.

Interessant ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, dass Albiez 1934<sup>42</sup> ein Einbürgerungsgesuch einreichte, ebenso 1940.<sup>43</sup> Beiden Gesuchen wurde nicht stattgegeben.

Die obenstehenden Ausführungen belegen das Misstrauen des Polizeikommandos Olten gegenüber Albiez, und so ist nicht verwunderlich, dass am 4. Mai 1938 die Postkontrolle über Albiez verfügt wurde.<sup>44</sup>

### *Drei weitere wichtige Lebensdaten Albiez'*

Auf den Oktober 1939 wurde er OGL von Olten<sup>45</sup> und auf den 1. April 1942 Kurier des Generalkonsulats Basel (GKB).<sup>46</sup> Der grosse Arbeitsanfall als OGL von Olten erlaubte ihm die Ausübung seines bisherigen Berufes nicht mehr. Im Jahr 1940 beispielsweise erhielt er durchschnittlich im Tag 10 Briefe von Mitgliedern der DK.<sup>47</sup> Die Anstellung in Basel brachte Albiez einen grossen Vorteil: Er verfügte nun über einen Passierschein für alle Grenzübergänge,<sup>48</sup> und so konnte er sich legal als Schmuggler betätigen. Im Diplomatengepäck brachte er Briefe und Pakete von Parteigenossen über die Grenze, z. B. von Arthur Rupp aus Ramiswil.<sup>49</sup>

Eine Wende in Albiez' Leben: Am 11. Oktober 1944 rückte der 53-jährige August Albiez freiwillig in die SS ein, was natürlich als grosse Heldentat gefeiert wurde.<sup>50</sup>

<sup>42</sup> BAR E 4320 (B) 1970/25, Bd. 53, C.2.391, PolPo/O an PolKdo/SO, Olten 30. März 1938 «Betrifft Albiez August, Schreiner in Olten».

<sup>43</sup> BAR E 4320 (B) 1970/25, Bd. 54, C.2.391, Brief von Albiez an die BA, Hausen (D) 19. Februar 1957. Er erwähnt dass, die Gemeinde (Kienberg?, Name schwer lesbar) bereit gewesen wäre, ihm das Bürgerrecht zu verleihen, nicht aber der Kantonsrat. Er wäre bestimmt ein guter Schweizer geworden wie andere auch. In diesem Brief gibt Albiez an, erst 1937 der NSDAP beigetreten zu sein, was nicht stimmt.

<sup>44</sup> BAR E 4320 (B) 1970/25, Bd. 53, C.2.391, Antrag der BA an die Generaldirektion PTT, Sektion Rechstdienst «wegen Widerhandlung gegen den Bundesbeschluss betreff. Schutz der Sicherheit der Eidgenossenschaft vom 21. Mai 1935, gestützt auf Art .6 des PVG vom 2. Oktober 1924».

<sup>45</sup> BAR E 4320 (B) 1970/25, Bd. 54, C.2.391, Schweiz. Bundesanwaltschaft, Polizeidienst, Freiburg i.Br. 9. April 1946, AHP aus dem Interniertenlager Freiburg i.Br., vorgeführt: Albiez August.

<sup>46</sup> Ebd.

<sup>47</sup> BAR E 4320 (B) 1970/25, Bd. 53, C.2.391, PolPo/O an PolKdo/SO, Olten 12. November 1940.

<sup>48</sup> BAR E 4320 (B) 1970/25, Bd. 53, C.2.391, PolPo/O an PolKdo/SO, Olten 5. Mai 1942.

<sup>49</sup> Ebd., PolPo/O an PolKdo Solothurn, Olten 4. Februar 1943,.

<sup>50</sup> Ebd., PolPo/O an PolKdo/SO, Olten 7. Oktober 1944 und 10. Oktober 1944, Pkr

### 6.2.1. *Albiez' politischer und wirtschaftlicher Nachrichtendienst*

Dank der Postkontrolle von Albiez erhielt die Kantonspolizei (Kapo/O) Olten Kenntnis, dass dieser ab März 1941<sup>51</sup> bis April 1942<sup>52</sup> in unregelmässigen Zeitabständen vom deutschen Konsulat Basel den Auftrag erhielt, die unten genannten Personen und Firmen im Raum Olten auszuspionieren: Sie fand unter der anderen Post kleine «Fresszettel» mit gewöhnlich einem, hin und wieder aber auch mit mehreren Namen. Erst nach acht Monaten, am 25. Oktober 1941, merkte die Kantonspolizei Olten, dass diese Zettel die Aufforderung zum politischen oder wirtschaftlichen Nachrichtendienst bildeten.<sup>53</sup> Albiez selber gab an, diese Tätigkeit bis zu seinem Einrücken in die Waffen-SS im Oktober 1944 ausgeübt zu haben. Ab April 1942, nachdem er Kurier des Deutschen Konsulates Basel geworden war, übergab ihm der Konsulatsbeamte Gläser persönlich die Aufträge. Die dadurch erwachsenen Kosten durften im Prinzip 2.– Fr. nicht überschreiten. Sie wurden Albiez vergütet.<sup>54</sup>

August Albiez. In einem Brief an den Landesgruppenleiter Stengel will Albiez die Bestätigung, dass er seit Oktober 1933 die OG Olten geleitet hat. Zugleich schickt er sein Parteibuch zur Aufbewahrung. – Die DZS vom 14. Oktober 1944, Nr 41, würdigte das Ereignis, dass ein Parteigenosse im Alter von 53 Jahren zum zweiten Mal in den Krieg zieht und trotz Rückschlägen treu zum Führer hält. Im kleinen Kreis wurde Albiez verabschiedet, da alle Säle in Olten besetzt waren. – Von diesem Artikel aus der Feder von Pg Weyrich, Zofingen, erhielt die Oltner Polizei dank der Pkr bereits am 10. Oktober 1944 Kenntnis.

<sup>51</sup> Ebd., PolPo/O an PolKdo/SO, Olten 7. März 1941. «Wir erhielten heute von der hiesigen Postverwaltung zur Kontrolle einen an Aug. Albiez, Olten, gerichteten Brief, dessen Inhalt verdächtig erscheint. Der Briefumschlag enthielt lediglich einen Streifen Durchschlagpapier und darauf stand mit Schreibmaschine geschrieben: «W.&A. von Felbert A.G., Olten. Hauptgasse 25» und mit Tinte war ein Zeichen hingesezt, aus dem man nicht klug wird. Verweise auf die Beilage.» Bei W.&A. von Felbert handelt es sich um ein grosses Warenhaus.

<sup>52</sup> Ebd.

<sup>53</sup> BAR E.4320 (B) 1971/25, Bd. 54, C.2.391, PolPo/O an PolSek/O, Olten 25. Oktober 1941, Pkr Albiez. «Ein in Murgenthal aufgegebenener Brief weist nun endlich auf die Bedeutung der kl. Notizzettel hin, welche das Konsulat Basel dem Albiez regelmässig zustellt». Ein Kurt Graher teilte Albiez mit, dass er die persönliche Einstellung bei der genannten Firma nicht kenne.

<sup>54</sup> Ebd., Schweiz. Bundesanwaltschaft, Polizeidienst, Freiburg i.Br. 9. April 1946, AHP aus dem Interniertenlager Freiburg i.Br. wird vorgeführt.

*Die Namen der Ausspionierten:*<sup>55</sup>

R. Noll-Schöni, Olten  
Roth & Cie., Kleiderfabrik, Zofingen  
Hans Baer, Zofingen  
Motorwagenfabrik Berna, Olten  
M. Burger, Bijoutier, Olten  
Bauhofer, vormals Bauhofer-Ineichen, Olten  
Müller Erwin, Oftringen  
E Brunner-Netzer, Olten  
Nussbaum AG, Metallgiesserei, Olten  
Schuhfabrik Strub, Glutz und Cie., Olten  
Hubschmied und Lanz, Murgenthal  
Pflug und Ingold, Modellschreinerei, Olten  
Birchmeiers Söhne, Murgenthal  
G.C. Andreae, Käppeli, Trimbach  
J. Keller, Wettingen  
Emag, Olten  
Siegrist & Cie., Oftringen  
IHGO, A.G., J. Hollenweger, Zofingen  
Otto Schweizer, Olten  
Hans Maurer AG, Däniken  
Bernhard Othmar, Olten  
J. Sun, Rollladenfabrik, Olten  
Hasler-Lang, Olten  
Stauffer Söhne, Murgenthal  
W. und A. von Felbert, Olten  
Fred Bretscher, Uhrmacher, Olten  
P. Graber, Uhrmacher, Olten  
Leo Henzirohs, Niederbuchsiten  
C. von Arx, Baugeschäft / Jules von Arx, Olten  
Chemische Fabrik Erzinger, Schönenwerd  
Gemperle, Olten.

Die Firmen und Personen in Olten spionierte Albiez persönlich aus. Für die andern Orte setzte er seine Vertrauten ein, vornehmlich aus dem Bezirk Zofingen, u.a. den fanatischen Parteigenossen Paul Weyrich, Betriebsleiter der Färberei Zofingen, seines Zeichens Organisations-Leiter der OG Olten, ferner Oetker Karl (Strengelbach), Schröder Kurt (Oftringen), Zeissig Ewald (Umgebung Zofingen),<sup>56</sup>

<sup>55</sup> BAR E 4320 (B) 1970/25, Bd.54, C.2.391, Freiburg i.Br., den 16. Oktober 1946. Aus dem Interniertenlager Betzenhausen wird vorgeführt: Albiez August.

<sup>56</sup> BAR E 4320 (B) 1973/17, Bd. 57, C.2.13476. Bericht von Carrel, Bundesanwaltschaft, Polizeidienst, Insp., an den Chef des eidg. Polizeidienstes in Bern, Bern 11. April 1945. Dieser stellt fest, dass ab August 1942 keine solchen Zettel mehr

oder überzeugte Schweizer Nationalsozialisten, z.B. den Oltner Paperisten Karl Meyer-Ennenmoser am Klosterplatz. Dieser lieferte beispielsweise die Auskunft über R. Noll-Schöni.<sup>57</sup>

Diese Auskünfte betrachtete Albiez als Informationen für das Konsulat Basel, von der Gestapo in Lörrach habe er nie Aufträge für politischen, wirtschaftlichen oder militärischen Nachrichtendienst erhalten. Er hätte solche Aufträge auch nicht angenommen, denn Generalkonsul von Haeften hätte das strengstens verboten.<sup>58</sup>

#### *Vier Auskünfte bekannt*<sup>59</sup>

Nur vier Auskunftszettel fielen der KPO dank der Postkontrolle am 15. Dezember 1941 in die Hände, die andern brachte Albiez vermutlich selber nach Basel:

1. Zettel: Frau R. Noll-Schöni, Olten, Ringstr. 18 (3. Dezember 1941) Antwort: Ganz englandfreundlich.
2. Zettel: «Eilt sehr!» Roth und Cie., Kleiderfabrik Zofingen (12. Dezember 1941) Antwort: Antideutsch.
3. Zettel: Hans Baer, Steinbille 198, Aarburg  
Antwort: Fleissiger Bursche, polit. nichts Nachteiliges bekannt.
4. Zettel: «Motorwagenfabrik Berna A.G. Olten  
Antwort: Leitung Freimauer. Deutschfeindlich.

#### *Vereinssortiment Olten als deutsche Devisenquelle*<sup>60</sup>

1942 erhielt Albiez vom Konsulat in Basel den schriftlichen Auftrag, über die finanzielle Lage und politische Einstellung der Direktion der Buchvertriebsfirma «Vereinssortiment», Olten, Erkundigungen vertraulicher Natur einzuziehen. Albiez wandte sich an den deutschfreundlichen Schweizer Max Hafner, Olten. Dieser war über die Leitung wütend, weil er angeblich weniger Rechte hatte als ein Kommunist namens Vollmer. Hafner bezeichnete Direktor Hess als

durch die Pkr Albiez' gingen. Die Ortsangaben der andern Genannten finden sich in STAAG, DP, PKO, NaD, Fiche 23296, übermittelt von dem PolPo/O an das PolKdo/SO, Olten 3. Juni 1940. Hier ebenfalls notiert: Die 53 Mitglieder der OG Olten.

<sup>57</sup> BAR E 4320 (B) 1970/25, Bd. 54, C.2.391, Freiburg i.Br. 16. Oktober 1946. Aus dem Interniertenlager Betzenhausen wird vorgeführt: Albiez August.

<sup>58</sup> BAR E 4320 (B) 1970/25, Bd. 54, C.2.391, Schweizerische Bundesanwaltschaft, Polizeidienst, Freiburg i.Br. 9. April 1946, AHP aus dem Interniertenlager Freiburg i.Br.

<sup>59</sup> BAR E 4320 (B) 1973/17, Bd. 52, C.2.13476, Bericht von Insp. Carrel der BA, Bern 11. April 1945.

<sup>60</sup> BAR E 4320 (B) 1970/25, Bd. 54, C.2.391, Schweizerische Bundesanwaltschaft, AHP, Freiburg i.Br. 9. April 1946, aus dem Interniertenlager Freiburg i.Br.

deutschfeindlich und hob dessen intensiven Verkehr mit dem englischen Konsulat hervor. 60000 deutsche Titel, jeweils in mehreren Exemplaren, seien im Vereinsortiment, hingegen keine französischen und nur 10–12 Titel der englischen Literatur vorhanden. Des weitern meldete Hafner, dass das Vereinsortiment einem Juden in Budapest Bücher zuhalte und dass in Zürich eine Buchhandlung bestehe, die ausschliesslich kommunistische Bücher vertreibe.

Albiez' Auskünfte über Direktor Hess hatte seltsame Folgen: Auf Befehl von Kanzler Christlein vom Konsulat Basel musste Albiez auf der Deutschen Gesandtschaft in Bern vorsprechen. Legationsrat Blankenhorn wollte wissen, ob er die Beurteilung über die Firma «Vereinsortiment» nicht abschwächen könne, «da es für Deutschland von Interesse sei mit dieser Firma weiterzuarbeiten, weil diese Firma in Bezug auf die Devisenbeschaffung wichtig sei. Dabei nannte er mir einen Betrag von SFR 2 Millionen. Ich erklärte ihm, dass ich beim Einziehen dieser Information wie in ähnlichen Fällen gemäss den erhaltenen Weisungen an die OGL gehandelt habe. Daraufhin war die Unterredung bei Blankenhorn beendet».<sup>61</sup>

### 6.2.2. August Albiez als Familienvater

Wie andere fanatische Nazis, z.B. Drews<sup>62</sup> in Grenchen, schickte Albiez seine Söhne nach Deutschland zur Ausbildung. Der erste, Eugen, geboren 1920, ging im Frühling 1939 nach Stuttgart, um sich zum Automechaniker auszubilden.<sup>63</sup> Bald aber meldete er sich freiwillig zur Wehrmacht.

Der Vater schrieb ihm am 18. Juni 1940 voll Stolz:

«Als Freiwilliger kann ich Dir nur von Herzen gratulieren und hoffe, dass Du ein tapferer und mutiger Soldat gibst. Wir Auslandsdeutschen sind stolz auf unsern Führer, Heimat und Heer. Gott möge sie alle Zeit segnen. Was die Wehrmacht und die Heimat schafft, ist unglaublich. Wir wissen allerdings auch, um was es geht, entweder leben oder untergehen».<sup>64</sup>

<sup>61</sup> Ebd. Aufgrund dieses Protokolls darf man annehmen, dass in den Akten über den deutschen Gesandten Köcher und den Basler Konsulatsbeamten Gläser, den Kontaktmann Albiez', noch mehr Details zu diesem Fall zu finden sind. Ich habe sie nicht konsultiert.

<sup>62</sup> Jugenderinnerung von German Vogt.

<sup>63</sup> BAR E. 4320 (B) 1970/25, Bd. 53, C.2.391, PolKdo/SO an BA Bern, Solothurn 13. Mai 1939.

<sup>64</sup> Ebd., PolKdo/SO an BA Bern, Solothurn 18. Juni 1940.

Eugen Albiez hatte kein Glück, er kam wahrscheinlich an der Ostfront ums Leben (im Nazijargon erlitt er den Heldentod). Denn am 5. Januar 1942 gelangte der Vater an den berühmten Soldatensender Belgrad mit der Frage, ob ein Gruss an seinen Sohn Eugen nicht möglich sei. Seit September 1941 habe er von ihm von der Ostfront nichts mehr gehört.<sup>65</sup> Eugen Albiez blieb verschollen.

Der zweite Sohn, August, 1927, ging mit 15 Jahren nach Deutschland zur Ausbildung. Mit 17 Jahren, d.h. 1944, meldete auch er sich freiwillig zur Wehrmacht. Schwer verwundet geriet er in russische Kriegsgefangenschaft. Als Hundertprozent-Kriegsverletzter wurde er 1946 in Prag freigelassen.<sup>66</sup>

### *Sich für die Tochter geopfert*

Am 14. Oktober 1944 meldete sich Albiez bei der Oltner Polizei ab mit dem Wunsch auf ein Wiedersehen, «falls die Schweizer mich wieder reinlassen», und begab sich nach Prag.<sup>67</sup> Bei der Einvernahme im «bureau de recherches de criminel de guerre» in Freiburg i.Br. gab Albiez an, er sei nicht freiwillig ins Heer eingerückt, sondern gezwungenermassen.<sup>68</sup> Er habe sich für seine Tochter geopfert. Sie hätte eigentlich in den Arbeitseinsatz nach D. gehen müssen, wollte aber nicht. Auch seine Frau sei dagegen gewesen. Wenn die Tochter dem Befehl zum Arbeitseinsatz nicht Folge geleistet hätte, hätte sie keine Papiere mehr erhalten, und er hätte die Stelle beim Konsulat verloren. Den Mitgliedern der deutschen Organisationen auf dem Platz Olten sei vorgegaukelt worden, er habe sich freiwillig zur SS gemeldet, um kein Aufsehen zu erregen und die Leute beieinander zu halten. Ferner habe er sich zur Wehrmacht und nicht zur SS gemeldet. Diese Einteilung habe ihm Jancke (Kreisleiter auf der Gesandtschaft) eingebrockt, denn in Lörrach hätte ein neues SS-Sturmataillon aufgestellt werden müssen und 60 Mann hätten noch gefehlt. Sein Einrücken habe er bald bereut. Hingegen bleibe ihm der Trost, dass Frau und Tochter in der Schweiz seien.

<sup>65</sup> Ebd., PolPo/O an PolKdo/SO, Olten 7. Januar 1942.

<sup>66</sup> BAR E 4320 (B) 1970/25, Bd. 54, C.2.391, Schreiben der Gesandtschaft der Bundesrepublik Deutschland 524 – 10, Albiez /2823/53, an BA Bern, Bern 1. Juli 1953.

<sup>67</sup> BAR E 4320 (B) 1970/25, Bd. 53, C.2.391, PolPo/O an PolSek/O, Olten 15. Oktober 1944.

<sup>68</sup> BAR E 4320 (B) 1970/25, Bd. 54, C.2.391, Freiburg i.Br, den 16. Oktober 1946, aus dem Interniertenlager Betzenhausen wird vorgeführt: Albiez August. In der DZS, 14. Oktober 1941, wurde den Lesern die «Heldenversion» aufgetischt.

*Eine andere Version zum Einrücken ins Heer mit 53 Jahren*<sup>69</sup>

Ob diese Version seines Einrückens im Alter von 53 Jahren richtig ist, darf hinterfragt werden. Denn am 30. Januar 1943, nach der obligaten Feier der Machtübernahme, setzte sich Albiez angeheitert an den Tisch des die Versammlung überwachenden Polizisten und teilte ihm weinselig mit:

Er habe sich freiwillig zur Front gemeldet. Die Beschäftigung im Konsulat Basel sei ihm «z'Dräck» verleidet. Die Konsulatsbeamten seien schlechte Kameraden, von den Vorgesetzten werde man wie ein Schwein behandelt. Einige Herren hätten den Stellungsbefehl erhalten. Da sei die fanatische Gesinnung verflogen. Alle hätten Gesuche um Aufschub des Einrückens eingereicht. Vor der Front hätten sie eine Höllenangst. Selbst der überzeugte Gesandtschaftsbeamte Osthoff. Mit allen Mitteln versuchten sie, sich herauszuwinden. Es seien alle die gleichen «Schiessscheiben». Christlein wolle ihm den Kreisleiter anhängen. Er habe abgelehnt. Er habe genug Konsulat bis zum Hals hinauf. Jetzt wolle er an die Front. Dann sei der Zauber fertig. Bis zum 1. April 1943 müssten die wehrfähigen Männer der DK Olten draussen sein.

Innerhalb der Deutschen der Oltner OG gab es Streit mit Albiez. Diesen betrachteten sie als Hauptschuldigen für die zahlreichen Aufgebote ins deutsche Heer. «Dadurch verschwand die so lang gezeigte politische Begeisterung, denn keiner will mit Freuden in den Krieg ziehen. Alle Aufgebotenen suchen nach Auswegen».<sup>70</sup>

*Kleiner Einschub: «Höllenangst vor der Front»*

Alois Auth, 1910, Leiter der DAF Olten und altgedienter Nazi, schrieb im März 1942 an die zuständige Stelle, als er das Aufgebot erhielt: Er wolle nicht in den Krieg. Sein Vater sei im Ersten Weltkrieg gefallen, und er sei der letzte seines Geschlechts. Es bestehe die Gefahr, dass es aussterbe.<sup>71</sup> Die Intervention hatte Erfolg: Auth musste zwar einrücken, aber er erhielt die Zusicherung, dass er in der Etappe eingesetzt werde.<sup>72</sup> Am 10. Juli 1942 ging Auth nach Deutschland, aber nicht nur zum Wehrdienst. Er wollte auch seine Jugendliebe heiraten. Seine Frau und sein Söhnchen in Olten wussten nichts davon, wohl aber die Oltner Polizei.<sup>73</sup>

<sup>69</sup> E 4320 (B) 1968/195, Bd. 67, C.2.10032, PolPo/O an PolSek/O, Olten 31. Januar 1943.

<sup>70</sup> BAR E 4320 (B) 1970/25, Bd. 53, C.2.391, PolPo/O an PolSek/O, Olten 6. März 1942.

<sup>71</sup> Ebd.

<sup>72</sup> BAR E 4320 (B) 1970/25, Bd. 53, C.2. 391, PolPo/O an PolSek/O, Olten 28. März 1942.

<sup>73</sup> Ebd., PolPo/O an PolSek/O, Olten 5. Juni 1942.

### 6.2.3. Ein verwandelter Albiez

Anfangs November 1944 schrieb Albiez einen Brief nach Hause. Diesen kommentierte der die Post von Albiez kontrollierende Polizist wie folgt.<sup>74</sup>

«Es ist auffallend, dass der Schreiber trotz seiner früheren Begeisterung absolut nichts rühmt und als nazionalsozialistischer Fanatiker sich nicht mehr des deutschen Grusses bedient, wo er doch früher in der Schweiz nicht genug «Heil Hitler» und «Sieg Heil» schreien konnte.» Ferner tönt Albiez an, dass er viel Unerfreuliches erlebt hat und dass seine Tochter Marie in Olten bleiben solle, denn es sei genug, wenn er und seine Söhne im Feld seien. Man sieht daraus, dass Albiez ganz anders schreiben würde, wenn er die deutsche Zensur nicht zu fürchten hätte. «Aus dem Haustyran ist plötzlich ein lieber Familienvater geworden».

Diesen Kommentar bestätigte Albiez mit seinem Weihnachtsbrief 1944.<sup>75</sup> Er schreibt, er habe sich grundlegend verändert, seitdem er in der Wehrmacht sei. Er wolle als christlicher Mensch vieles wieder gutmachen. Seinen Angehörigen habe er oft Unrecht getan, er bete jeden Tag zum Herrgott, dass er ihm diese Gelegenheit gebe. Zugleich gab er seiner Befürchtung Ausdruck, dass er keine Einreise-Erlaubnis mehr in die Schweiz erhalten werde, trotzdem wünscht er, «dass dem lieben Schweizerland der Schrecken des Krieges erspart bleibt». Ferner zeigt sich Albiez beunruhigt, dass seine vier letzten Briefe nicht beantwortet worden sind. Deshalb bittet er seine Frau um einen ausführlichen Brief über ihr Wohlergehen, den er «als Schutzengel auf sich tragen werde». Schliesslich erwähnt er, dass Zigaretten die Währungseinheit sind. Noch aber ist der Nationalsozialist in Albiez lebendig, denn er hofft, Oberscharführer der SS zu werden und glaubt, dass der Krieg noch zwei Jahre dauern werde, der Sieg des Führers aber sei sicher.

Der Inhalt des Weihnachtsbriefes ist weiter nicht überraschend, wenn man weiss, was Albiez bereits Mitte November 1944 nach Hause schrieb: «Ich machte es unserem Rösslein nach und schüttelte auch meinen Grind, nicht nur wegen dem Regen und dem schlechten Weg, sondern am meisten über meine Freiwilligenmeldung. Kannst Dir ungefähr denken, wie ich geschworen habe und was alles durch meinen Kopf ging».<sup>76</sup>

<sup>74</sup> Ebd., PolPo/O an PolSek/O, Olten 9. November 1944.

<sup>75</sup> Ebd., PolPo/O an PolSek/O, Olten 21. Dezember 1944.

<sup>76</sup> BAR E 4320 (B) 1970/25, Bd. 53, C.2.391, PolPo/O an PolSek/O, Olten 16. November 1944.

*6.3 Der dritte Nazi-Hoheitsträger unseres Kantons,  
Hugo Groh, Aesch,  
Leiter der Ortsgruppe Dornach-Arlesheim<sup>77</sup>*

Er war der unbedeutendste der drei auf solothurnischem Kantonsgebiet tätig gewesen OGL. 1889 in Wuppertal/Barmen geboren, erlernte Hugo Groh den Beruf eines Emaillieurs. Als Gefreiter der Kraftfahrtruppen stand er von 1914 bis 1918 an der deutschen Front, erlitt aber keine Verletzungen. Ein 1921/22 mit seinem Bruder und seinem Neffen gegründetes Geschäft für Emaillierarbeiten ging wegen der riesigen Inflation dieser Jahre in Konkurs. Von 1924 bis Herbst 1927 war Groh Betriebsleiter einer von seinen vorgenannten Partnern in Stettin gegründeten Firma gleichen Zuschnitts. Dann fand er in der Fabrik für Gasherde der Hofmann A.G. in Pforzheim eine neue Stelle. 1928 wurde er durch seinen Arbeitgeber in die Zweigniederlassung in Aesch/BL versetzt. Hier versah er den Posten eines Emailliermeisters bis August 1944. Wegen persönlichen Differenzen mit dem Direktor verlor er die Stelle, im deutschen Konsulat fand er sein Auskommen, indem er Kurier- und Innendienste verrichtete. Im Alter von 39 Jahren (am 30. Oktober 1928) heiratete er Margarethe Stolzenbach. Der Ehe entspross ein Sohn.

*Eintritt in die NSDAP 1940*

Nach einem Besuch des Stellvertreters des Landesgruppenleiters Jahnke übernahm Hugo Groh 1940 die Leitung der neu gegründeten «Reichsdeutschen Gemeinschaft Dornach-Arlesheim». <sup>78</sup> Eine Schulung als Leiter erhielt er nicht, Briefe und andere Schriftstücke von der Landesleitung in Bern waren der Ersatz. Die gleiche Stelle warb zur Hauptsache die Mitglieder dieser OG an. 1941 oder 1942 erhielt Groh den Parteiausweis als Zellenleiter, ebenso war er Leiter der DAF und der NSDAP dieser OG. Interessant, dass er Parteiabzeichen kaufen musste.

Groh sah die Niederlage Hitler-Deutschlands kommen. Deshalb organisierte er seit 1943 keine Versammlungen mehr, ab 1944 schränkte er auch die Zusammenkünfte mit den Pgs seiner OG ein. Anfangs 1945 verbrannte er auf dem Konsulat Basel alle Schriftstücke der NSDAP und der angeschlossenen Organisationen, u. a. die

<sup>77</sup> BAR E 4320 (B) 1973/87, Bd. 19, C.2.3369, Aesch./BL 8. Mai 1945, EVP. Weitere Bezeichnungen fehlen.

<sup>78</sup> Ebd. Auffallend, dass Groh nicht von der Ortsgruppe Dornach-Arlesheim spricht, sondern von der Zelle Dornach/Arlesheim. Auf dem Höhepunkt zählte sie 250 Mitglieder.

Mitgliederliste der Zelle Dornach-Arlesheim,<sup>79</sup> eine Woche vor der Hausdurchsuchung, die er auf sich zukommen sah, seine Personalausweise. Die Schlusssätze des Einvernahmeprotokolls vom 8. Mai 1945 sind es wert, überliefert zu werden, weil sie typisch sind für Nationalsozialisten: «Ich bin für mein Vaterland eingestanden und stehe noch heute zu diesem. Die Tätigkeit als Zellenleiter habe ich nur soweit ausgeübt, als diese nicht zum Schaden der Schweiz gereichte.»

*Vom tüchtigen Facharbeiter zum arroganten Nazi*

Seit Dezember 1939 figurierte Groh auf der Liste der politisch Verdächtigen der Kantonspolizei Baselland. Direktor Spinnler der Firma Gebr. Hoffmann A.G. in Aesch gab über Groh folgendes Urteil ab: «Groh ist bei mir als Emailliermeister in Stellung. Ich kann ihm beruflich nur das beste Zeugnis ausstellen. Innerhalb des Geschäfts enthält er sich jeglicher Politik. Auch ihm Dorfe lässt er sich nicht mehr in politische Diskussionen ein, da er mit seinen Ideen schon wiederholt Anstoss erregte. Im Dorfe ist er seiner politischen Gesinnung wegen unbeliebt und ich hätte den Mann schon längst entlassen, wenn ich für ihn Ersatz finden könnte».<sup>80</sup>

Im September 1944 gab der gleiche Direktor folgende Auskunft: «Groh war seit 1928 bei uns in Stellung und war anfänglich ein treuer und zuverlässiger Angestellter. In den letzten Jahren nahm sein Interesse für den Betrieb ab, was meines Erachtens auf seine Tätigkeit als Leiter der Deutsch Kolonie zurückzuführen war. Dieses Amt nahm ihn sehr in Anspruch, so dass er seine beruflichen Aufgaben vernachlässigte. Wir erlitten Fehlprodukte in der Emaillierung, was Reklamationen seitens der Kundschaft zur Folge hatte. Er liess sich nicht belehren, sondern drohte sogleich mit dem Verlassen des Betriebes mit der Begründung, er sei nicht auf uns, wir aber auf ihn angewiesen. Dies hatte insofern seine Berechtigung, weil uns eine Ersatzkraft nicht zur Verfügung stand. Er wurde deshalb in der Folge immer arroganter. Es war dies hauptsächlich zur Zeit des siegreichen Vordringens der deutschen Armeen der Fall. Das Verhältnis wurde immer gespannter. Es kam zu Reibereien mit der Belegschaft, die sich von diesem Deutschen nicht mehr dirigieren lassen wollte. Nach langem Suchen gelang es mir, einen neuen Emailliermeister – einen Schweizer – zu finden, was mir ermöglichte, das Anstellungsverhältnis mit Groh zu lösen. Er hat die Stellung nach erfolgter Kündigung am 31. Januar

<sup>79</sup> Ebd. EVP Groh Hugo, Aesch/BL 8. Mai 1945. Über diesen Vorfall existiert ein ähnliches EVP, diesmal von Kapo/BL, Pol/Po Birsfelden, vom 9. Mai 1945.

<sup>80</sup> BAR E 4320 (B) 1971/78, Bd. 31, C.2.2724, Aktennotiz, unterschrieben mit PolKdo, Liestal 23. Dezember 1939. Geht an die Schweiz. Bundesanwaltschaft zurück.

1944 verlassen müssen. Gleichzeitig hat er auch die bei uns gemietete Wohnung aufgeben müssen. Er wohnt nun bei einer mit ihm befreundeten Familie Seitz auf dem Sonnenhof. Da ihm dort nur ein kleines Logis zur Verfügung steht, musste er einen Teil seiner Möbel in Dornach unterbringen».<sup>81</sup>

*Margarethe Groh*<sup>82</sup>

Frau Margarethe Groh, die Gattin von Hugo Groh, gehörte natürlich auch der Kolonie an und war Mitglied der NSDAP und NS-Frauenschaft, für die sie als Einzügerin amtete. Ihr Sohn Hugo war Standortführer der HJ. «Er musste dieses Amt annehmen, weil sonst niemand anders da war. Landes-Jugendführer Bieg hat es ihm übertragen».

Am 29. Mai 1945 wurde Hugo Groh mit seiner Familie des Landes verwiesen. Die Ausreise erfolgte am 30. Juni 1945.<sup>83</sup> Bei der Einvernahme durch die Kapo/BL, Aesch/BL von 8. Mai 1945, EVP, erwähnte die Frau von Hugo Groh, dass sie sich nur notdürftig einrichten konnten. Zwei Zimmer ständen ihnen zur Verfügung. «In einem Gebäude schlafen mein Mann und mein Sohn, im gegenüberliegenden Gebäude ich. Die Mahlzeiten nehmen wir bei Familie Seitz ein.»<sup>84</sup>

<sup>81</sup> BAR E 4320 (B) 1971/78, Bd. 31, C.2.2724, PolKdo des Kantons Basel-Landschaft, Liestal 8. September 1944, polit. Abteilung, an PolKdo Baselland, Liestal.

<sup>82</sup> Ebd.

<sup>83</sup> Boerlin, Ergänzungen, 77. In Boerlin, Ergänzungen, sind sämtliche vom Bundesrat ausgewiesene Nazis kantonsweise aufgeführt.

<sup>84</sup> BAR E 4320 (B) 1973/87, Bd. 19, C.3369.